

**Nina Frey**

**Einführung** ins

39. Österreichische Übersetzer·innenseminar

*Kosmos Körper in der Übersetzung*

12. April 2024, Ysper/NÖ

*Es lief immer gleich ab: Auf meiner Kopfhaut begann ein angenehmes Spannungsgefühl, das dann über den Nacken langsam hinunterwanderte, verbunden mit gesteigerter Konzentration. Ich wurde ein wenig high. Der stärkste Trigger im Lesesaal war das Räuspern von Menschen, die wussten, dass ihr Räuspern durch die Akustik des Raums amplifiziert wurde und die es deshalb so sanft wie möglich machten. Für gewöhnlich blieb ich sitzen, bis sich das Gehirnkribbeln ausgebrannt hatte.*

*Mein Privatausdruck für das Gefühl war „geräu.“ Dieses Adjektiv hatte ich als Kind erfunden. Irgendein Wort braucht man schließlich.*

So schreibt Clemens J. Setz 2015 in einem Artikel in der *Süddeutschen Zeitung* über ein körperliches Phänomen, das in der damals noch jungen ASMR-Szene allgemein „the tingles“ genannt wurde und das wie viele Begrifflichkeiten der Online- und Fankultur – etwa „squick“ oder „competence porn“ – einer anständigen Übersetzung noch harret.

Das Vokabular der Körperlichkeit ist der Geschichte unterworfen: Ein angenehmes Kribbeln beim behutsamen Hantieren mit Büchern wäre wohl das Letzte gewesen, was im 17. Jahrhundert einem sonst so sorgfältigen Chronisten der Leibesbeschwerden wie Samuel Pepys dokumentierenswert erschienen wäre. Aber bestimmte Konstanten bleiben, denn Körperlichkeit ist eben alles: Verdauen und Frisieren, Angst, Gewalt, Ekel, Erregung und Orgasmus, Genuss, Erschöpfung, Singen oder das Spannen von Salz auf unserer Haut. Und für uns Übersetzende ist es elementar, nicht nur irgendein Wort, sondern genau das richtige Wort zu finden, das in seine Zeit passt und zugleich durch die Zeiten reicht. Denn für die Texte, denen wir als Übersetzerinnen und Übersetzer dienen, ist das treffgenaue Vokabular der Körperlichkeit von elementarer Bedeutung. Warum? – Weil die sofort nachvollziehbare Schilderung eines Zustands, eines

Schmerzes, eines Geschmacks die Macht hat, die Lesenden mitten in das Buch hineinzuziehen. Sie ist absolute Unmittelbarkeit, wie Musik: das wirkmächtigste und zugleich manipulativste Instrument der Schreibenden. Sie kann synchronisieren, abstoßen, aufwühlen, beruhigen. Gelungener Ausdruck von Körperlichkeit ist die direkte, kürzestmögliche Verbindung durchs Papier, von Leib zu Leib, von Synapse zu Synapse, der Direktkontakt von der Autorin zur Leserin – wie die Hand, die (sehr frei nach Alan Bennett) sich dem Leser durch die Seiten entgegenstreckt, um ihn am Kragen zu packen. Manchmal ist der Körper der Lesenden die Klaviatur, auf der ein Text spielt.

Da darf wirkungsästhetisch nichts schiefgehen: Ein falscher Ton, und alles ist dahin. Der richtige Ton jedoch kann dazu führen, dass wir im Gleichklang mit dem Bösewicht mitleiden, nur weil der nicht im rechten Moment dazu kam, die Toilette aufzusuchen. Und manche dieser Kunstgriffe wirken inzwischen geradezu abgedroschen: Vor etwa 20 Jahren gab es in der Werkstatt der *Tatort*-Macher ein Verbot, den Ermittlern einen Schnupfen auf den Leib zu schreiben, da diese Abkürzung schon allzu oft benutzt worden war, um die Figuren „erlebbar“ zu machen.

Die Kunstwerdung von Körperlichkeit kann alles sein, vom Taschenspielertrick bis zur transzendenten Erfahrung. Das richtig zu erkennen und richtig zu benennen ist unsere Aufgabe als Bewahrer und Vermittlerinnen der Literatur, und ich freue mich darauf, dass wir dieses Wochenende gemeinsam nutzen, unseren Blick darauf neu zu schärfen. Danke fürs Teilnehmen, danke fürs Hiersein.

NINA FREY

Hat in Hamburg Germanistik und Anglistik studiert, im Auktionshandel gelernt und im Londoner und Berliner Kunsthandel viele Jahre als Expertin für wertvolle Bücher gearbeitet, bevor sie 2004 nach Wien übersiedelte und immer hauptberuflicher zu übersetzen begann. Die von ihr übertragenen Romane, Essays, Jugend- und Sachbücher sind bei dtv, Aufbau, Wagenbach, Steidl und im Berlin Verlag erschienen. Für das Literaturarchiv Salzburg überträgt sie Inhalte des internationalen Forschungsportals *Stefan Zweig digital* ins Englische. Zuletzt erschienen: Tillie Olsen, *Was fehlt. Unterdrückte Stimmen in der Literatur* (mit H. C. Oeser); Holly Bourne, *Orte, an denen ich geweint habe*; Rachael Lippincott/Alyson Derrick, *She Gets the Girl*.